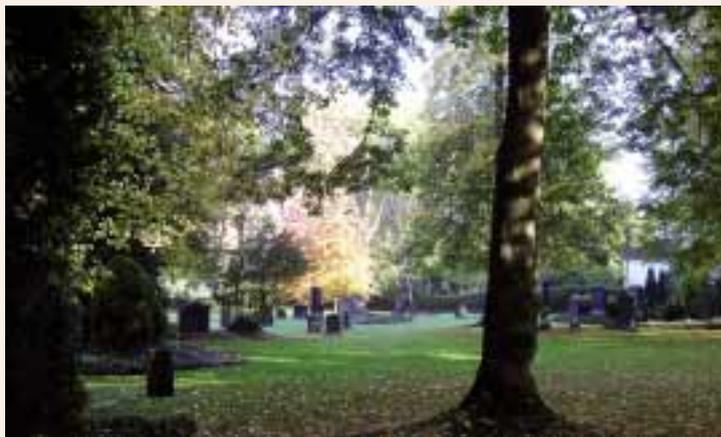


1. Jüdischer Friedhof, Hörder Kampweg

Nahe dem Haus Hörder Kampweg Nr. 23 befindet sich das Tor des jüdischen Friedhofs. Die hebräischen Ausdrücke für Friedhof „beit olam“ und „beit chaim“ bedeuten „Haus der Ewigkeit“ und „Haus des Lebens“; aus dem jiddischen kommt die Bezeichnung „Guter Ort“. 1911 wurde das Gelände für den Friedhof durch die jüdische Synagogengemeinde Hörde gekauft. Umbettungen erfolgten von früheren Friedhöfen, Grabsteine wurden hierhin umgesetzt. Die Grabinschriften in deutscher und hebräischer Sprache sind Dokumente jüdischen Glaubens, Lebens und Sterbens in Hörde.

Zwischen 1933 und 1945 hat auch dieser jüdische Friedhof Schändung, Beraubung und Zerstörung erfahren müssen. Die Trauerhalle (Tahara) verschwand. 1946 erfolgte als letzte Bestattung die einer Überlebenden des KZ Theresienstadt. Besondere Beachtung gebührt dem Grabmal des Isidor Stern. Der 1919 Verstorbene war Lehrer an Hörder Schulen, er war Kantor und Prediger in der alten und in der 1900 feierlich eingeweihten neuen Hörder Synagoge. Isidor Stern verkörpert die damalige Integration jüdischer Bürger in das öffentliche Leben Hördes.

Wie alle jüdischen Friedhöfe Dortmunds ist auch der in Benninghofen heute Eigentum des „Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Westfalen“; die Stadt Dortmund pflegt ihn entsprechend den Weisungen jüdischer Tradition. Am „Ort der Ewigkeit“ dürfen und sollen Bodendecker die Gräber überwachen und die Grabsteine verwittern. Der Friedhof ist nur in Begleitung zu besichtigen. Eine Führung ist nach Absprache mit Herrn Dr. Fritz Hofmann möglich (Tel. 0231/466761).



2. Lohbach

Die Industrialisierung im Ruhrgebiet führte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auch in Dortmund bei einer Vielzahl der Fließgewässer zu gravierenden Veränderungen. Der Lohbach wurde insgesamt nur mäßig beeinträchtigt. Trotz der großflächigen Bebauung seines Einzugsgebietes haben sich sein natürliches Erscheinungsbild und ursprüngliche Fließgewässercharakteristik überwiegend erhalten. Er wird hauptsächlich von oberirdischem und oberflächennah abfließendem Wasser gespeist. Eingebettet in relativ naturbelassene Talauenbereiche bildet er auch heute noch eine natürliche Entwässerungsachse in den Ortsteilen Berghofen, Benninghofen und Loh. Bei einer Lauflänge von etwa 4 km umfasst sein Einzugsgebiet bis zur Einmündung in den Hörder Bach südlich der Straße An der Goymark ca. 5 km². Davon sind immerhin noch etwas über 2 km² als natürliches Einzugsgebiet verblieben, der Rest ist infolge der Besiedlung kanalisiert. Der Lohbach entspringt als Wasserlauf der Mittelgebirgs-

gewässerlandschaft zwischen Obermarkstraße und Berghofer Straße an der Kammhöhe des Ardeygebirges im Schwerter Wald. Er entwässert mit einigen kleineren Seitenzuläufen und dem im Bereich der Rubinstraße zufließenden Heimatbach über den Hörder Bach in die Emscher. Im Jahre 1965 wurde die Quelle des Lohbaches in ein offenes Natursteinbauwerk eingefasst und auf einer Tafel ihre Beziehung zum Hörder Bach namentlich als „Hörderbachquelle“ gewürdigt.



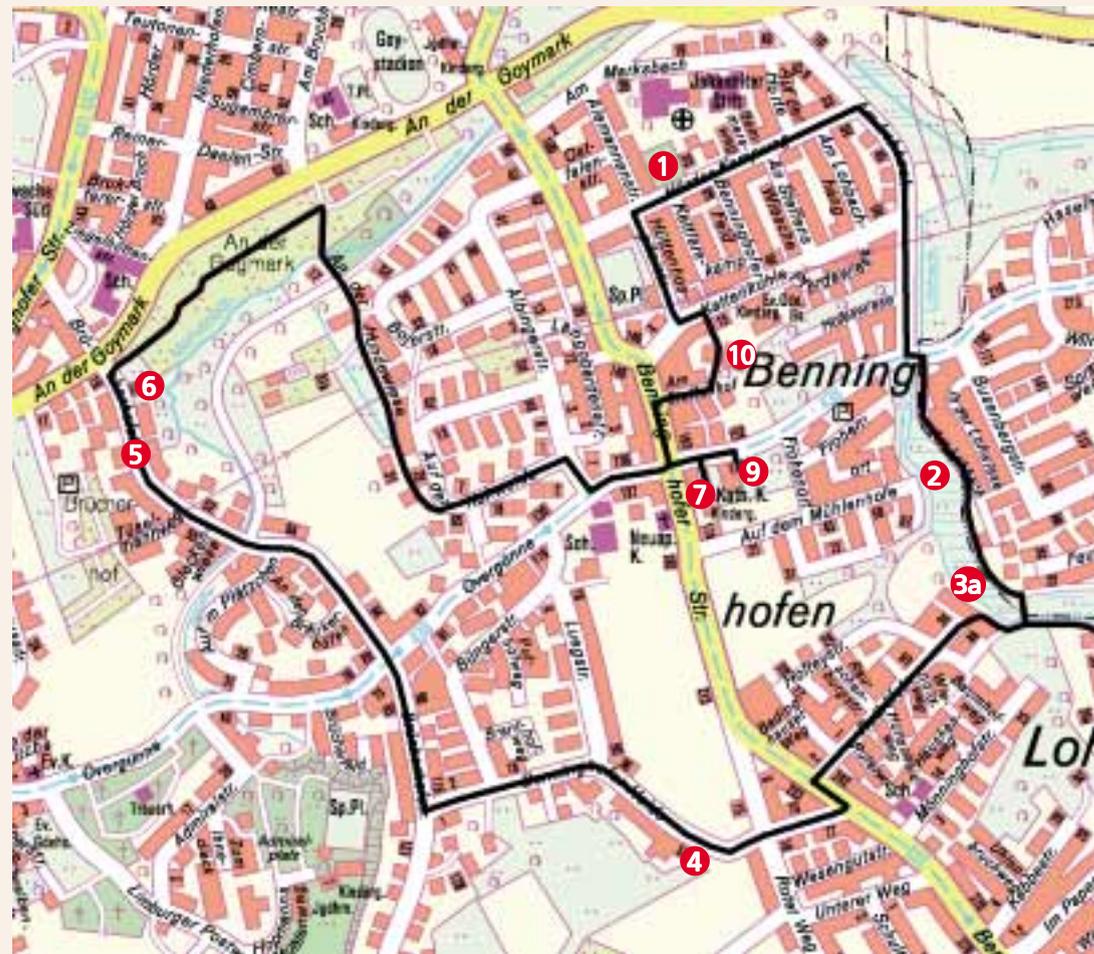
3. Zeche Feldbank und Zeche Elisabeth im Lohbachtal

Am Lohbachtal bauten im 18./19. Jahrhundert mehrere kleine Stollenzechen Kohle ab. Das Mundloch der Zeche „Feldbank“ (Nr. 3a) ist am Osthang des Tales noch zu erschließen. Ersichtlich wird seine Lage durch eine Vermauerung des Einganges, es handelt sich hierbei um die Reste einer Luftschutzanlage, in die der ehemalige Stollen umfunktioniert wurde. Der nach Osten angesetzte, zuletzt 1.500 m lange Stollen verlief unter der Gräfte von Haus Berghofen und besaß zur Kohlenförderung mit Handhaspeln (Seilwinden) mehr als 13 Lichtlöcher.

Einige Meter östlich vom Süden der Fußgängerbrücke, die auf der Höhe der Elverfeldstraße über den Lohbach führt, ragt eine Eisenbahnschiene aus dem Hang heraus, dort befindet sich das ehemalige Stollenmundloch der Zeche „Elisabeth“ (Nr. 3b). Sie war die bedeutendste Zeche in der Benninghofer Mark. Mit dem nach Süden gerichteten Stollen führten auch die Gruben „Nachtigall“, „Papenbank“ und „Caspar“ ihr Grubenwasser zum Lohbach ab. So wurde noch 1854 der über 500 m lange Stollen zum Erbstollen erhoben. Ein Lochstein der Zeche „Elisabeth“ befindet sich am Haus Niederhofer Kohlenweg 72 (privat).

4. Schmiede, Benninghofer Heide 51

Geht man über den Roten Weg in Richtung Loh, erlebt man ein Stück Siedlungsgeschichte. Vielfach umgebaute Häuser gehören Erben der Siedlergemeinschaft, die der Hörder Pfarre Schulte-Sodingen vor 1920 begründete. Um



sein Andenken zu pflegen, wurde ihm an der Kreuzung von Eigenheimweg und Schulte-Sodingen-Straße ein Gedenkstein gesetzt.

Die Ende des 19. Jahrhunderts in Fachwerk errichtete Schmiede auf der Benninghofer Heide befindet sich seit Anfang des 20. Jahrhunderts im Besitz der Familie Renninghoff. Dort wurden landwirtschaftliche Geräte bearbeitet.

5. Wohnhaus, Brücherhofstraße 39

Der Name der Gemarkung Brücherhof, die im Jahre 1790 aus 23 Wohnstätten bestand, erinnert an das Haus Bruch. Ähnlich wie sein Nachbar Haus Goy, beides alte Adelssitze, lag es östlich der Straße An der Hundewiese und verfügte über ansehnliche Ländereien. Es wurde erstmals 1280 in einer Urkunde des Klosters Clarenberg erwähnt. Im 14. Jahrhundert war es im Besitz der Ritter von Holtey, später der Herren von der Goy, beides örtliche Rittergeschlechter (s. *Zum Spaziergang*). Das von einer Gräfte umgebene Haus zerfiel im 18. Jahrhundert und ist heute nicht mehr erhalten. Am Brücherhof gab es bereits im 15. Jahrhundert Kohlengräberei. In den folgenden beiden Jahrhunderten wurde mehrfach das „Kohlenwerck am Bockerhof“ erwähnt. Im über 200 m langen „Wilhelm-Stollen“ baute man im 18. Jahrhundert westlich vom Marksbach Kohlen ab.

Zecheneignern, den Gewerken, getätigt. Das schmiedeeiserne Grundstücksgitter stammt von der Familiengruft.



Das Haus Brücherhofstraße 39 ist ein Fachwerkgebäude, das unter Denkmalschutz steht. Es entstand in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts und folgt der Bauweise des niederdeutschen dreischiffigen Hallenhauses mit aufgerahmten Dachbalken. Bezeichnet wird es auch als Hof Lueg. Die zweite Eingangstür an der Westseite stammt aus dem Jahr 1939, während der massive Anbau aus Ziegelsteinen an der Ostseite des Fachwerks bereits 1889 entstand.

6. Wohnhaus, Brücherhofstraße 22

Besondere Bedeutung hatte das 1793 vom eingewanderten Harzer Bergmann Johann Gottlieb Reiser erbaute Fachwerkhaus Brücherhofstr. 22. Eine in die Grundstücksmauer eingelassene steinerne Inschriftenplatte erinnert an seine Errichtung. Es war zeitweise auch Büro des Bergreviers Hörde im Bezirk des Märkischen Bergamtes. Hier saßen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts unter anderem zwei Berggeschworene namens Engelhardt und Karl Reiser. Von hier aus überwachten sie mit Hilfe von Steigern, Fahr- und Obersteigern 30 Zechen, von hier wurden auch alle Abrechnungen des betriebführenden Bergamtes mit den

7. St.-Benno-Kirche, Benninghofer Straße 166

Im Zentrum von Benninghofen liegen die Grundschule, die neuapostolische Kirche und die katholische St.-Benno-Kirche. Ein Blick in die vom Architekten Theo Schwill entworfene Benno Kirche vermittelt den Eindruck einer streng funktionalen Hinordnung auf den Gottesdienst der Gemeinde. Das Inventar ist sparsam, aber theologisch aussagestark. Das gilt insbesondere für die Statue des heiligen Benno (gest. um 1105/1107, Heiligsprechung 1523). Die Entscheidung für das Patronat dieses hochmittelalterlichen Bischofs von Meißen in Sachsen war in den Jahren der deutschen Teilung ein Bekenntnis zur deutschen Einheit, zum christlichen Glauben und zur gemeinsamen Glaubenstradition. Es schuf in Benninghofen Verbindungen über den Eisernen Vorhang hinweg, vor allem zu den Katholiken im sächsischen Meißen, die z.T. noch heute bestehen.

8. Maler Hans Tombrock

Die Geburt des Christian Johann Rudolph (genannt Hans) Tombrock am 21. Juli 1895 als Sohn des Kesselschmiedes und späteren Bergmannes Franz Joseph Tombrock und dessen Ehefrau Christina Maria, geb. Hücker, in der elterlichen Wohnung in Benninghofen ist durch das Standesamt Wellinghofen beurkundet. Er war das jüngste von insgesamt 16 Kindern und starb am 18.08.1966 in Stuttgart.

Hans Tombrock, „Der Maler von Hörde“, wurde als „Vagabundenmaler“ und Freund Berthold Brechts bekannt. Er gründete 1946 die Schule für Bildende und Angewandte Kunst in Dortmund, die anfangs in der Hörder Stiftsschule beheimatet war. 1949 wurde er als Professor nach Weimar berufen, 1952 nach Berlin-Weißensee. 1953 kehrte er nach Dortmund zurück. Sein in der Zwischenzeit abgerissenes Geburtshaus befand sich gegenüber der Benninghofer Straße 162. Die große Familie Tombrock und eine weitere Familie wohnten in dem baufälligen Haus, das von der Overgünne her zu betreten war. Tombrocks haben oft den Wohnsitz gewechselt, was die Rekonstruktion seiner Benninghofer Jahre schwierig macht. Erinnerungen an Hans Tombrock sind dennoch hier vorhanden. Eines seiner Werke ist das hier gezeigte Bild „Die Mutter mit den 16 Bäumen“ von 1938.



9. Bauernhof Lueg-Althoff, Overgünne 149

Der Name Althoff taucht schon in einem Einwohnerverzeichnis von 1669 auf, das einen Caspar Grünwald, genannt Althoff, belegt. Er bewohnte mit fünf weiteren Familienmitgliedern den Althoffs Kotten, der zum Hause Benninghofen gehörte (s. *Zum Spaziergang*). Noch heute ist der Hof im Besitz der Familie Lueg-Althoff, die dort Vieh- und Ackerwirtschaft betreibt. Im Laufe der Zeit hat sich sein Gesicht stark gewandelt. Um 1960 wurde das vermutlich 200 Jahre alte Fachwerkwohnhaus abgerissen. Das bereits 1949 erbaute neue Wohnhaus erhielt 1977 zur Overgünne hin einen Anbau. Die jetzigen Stallungen richtete man 1971 den heutigen Anforderungen entsprechend ein.



Der südliche Teil der Scheune gegenüber dem Wohnhaus ist das älteste Gebäude des Hofes, in dessen Mauerwerk ein Stein die schwer zu deutende Inschrift mit der Jahreszahl 1863 und dem Namenszug „Engelberg“ trägt.

10. Steffenhof, Am Steffenhof 10

Der Steffenhof, landwirtschaftlicher Betrieb und Namensgeber einer Straße, hat eine Geschichte, die bis in die Zeit des Hörder Stadtgründers Konrad von der Mark ins 14. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann. Unter anderen Namen war das Gut bis zum 16. Jahrhundert im Besitz des Klosters Clarenberg. Der Name „Steffenhof“ wird ab 1768 gebräuchlich, weil das Gut in den Besitz des Bauern Johann Diedrich Steffen kam; aus einem abhängigen Pächter war ein freier Bauer geworden. Seine Nachkommen gehörten fortan zum kleinen Kreis der ehemaligen Markgenossen, die sich selbst als „Altkontervobeln“, d.h. „Alt-Anteilhaber“, bezeichneten. Die herausgehobene Stellung der Steffenfamilie wird deutlich bei Diedrich Steffen, dem Sohn des Johann Diedrich, der in napoleonischer Zeit 1812 das Amt des „Munizipalagenten/Munizipalrats“ von Benninghofen zur Unterstützung des „Maire“ von Hörde bekleidete; er war somit der erste Ortsvorsteher von Benninghofen. 1821 gelangte auch die „Burgstelle“ des alten Adelssitzes Haus Benninghofen mit 10 ha Land durch Kauf in den Besitz der Familie Steffen (s. *Zum Spaziergang*).



Zum Spaziergang

Die wechselvolle Geschichte Benninghofens ist ab dem Hochmittelalter schriftlich greifbar, denn der Name Benninghofen wird bereits um 1220 in der „Großen Vogteirolle“ des Grafen Friedrich von Altena-Isenburg genannt. Im 14. Jahrhundert war Benninghofen der Stammsitz der gleichnamigen Ritterfamilie; von dieser sind z. B. Ludolf von Benninghofen (um 1312) und Heinrich von Benninghofen (um 1348) namentlich bekannt. Ab dem 15. Jahrhundert gehörte das Haus Benninghofen, wie auch das benachbarte Haus Bruch, den Herren von Holtey (s. *Nr. 5*). Sie waren Burgmannen von Hörde und damit Dienstleute (Lehensleute) der Grafen von der Mark. Goswin von Holtey war um 1380 Drost des Amtes Hörde. Die Benninghofer Holteys starben um 1580 aus. Danach gehörte der Adelssitz mehreren Adelsfamilien. Der letzte Besitzer, Freiherr von Hauß zu Niederhofen (s. *archäologisch-historischer Spaziergang durch Wellinghofen, Niederhofen und Wichlingen, Nr. 7*), verkaufte den Grundbesitz der Häuser Benninghofen und Bruch an die umliegenden Bauern. Der Adelssitz wurde Mitte des 19. Jahrhunderts abgerissen, mit Ausnahme des Torhauses, das die Benninghofer die „Burg“ nannten (s. *Titelbild*). Beim Bau der Großsiedlung zwischen der Albinger Straße und der Straße An der Hundewiese verschwand auch dieser letzte Rest des Benninghofer Adelssitzes. Wie in so vielen Gemeinden im Ruhrgebiet spielte in Benninghofen der Bergbau kurzzeitig eine wichtige Rolle. Mehrere Stollenzechen bauten hier im 15. bis zum 19. Jahrhundert Kohlen ab, die Pferdewagen brachten sie zur Saline Königsborn und ins Sauerland. Im heutigen Ortsbild hat sich nur wenig erhalten, was an die Zechengeschichte erinnert. Doch die ältesten Siedlungsspuren verweisen bereits auf die Jungsteinzeit, den Beginn des bäuerlichen Lebens, wie der Fund eines Steinbeils am Hof Schulte an der Höchstener Straße und die Entdeckung von Keramikscherben in der Nähe der Overgünne zeigen.

Der Spaziergang durchläuft ein Gebiet, das ungefähr den Bereich zwischen der Goymark im Norden, dem Lohbach im Osten, dem Niederhofer Wald im Süden und Brücherhof im Westen umfasst. Die Benninghofer Straße bildet die Achse des Weges. Sie wurde 1914 als „Chaussee nach Höchsten“, später als „Kreisstraße nach Höchsten“, danach als „Verbindungsweg“ bezeichnet, bis sie nach Eingemeindung des Stadt- und eines großen Teils des Landkreises Hördes nach Dortmund ihren heutigen Namen bekam. Die Straße führt über den Marksbach durch die frühere Benninghofer Mark, d.h. durch Heide und Wald, ansteigend zum Ardeygebirge; sie ist sozusagen die Ader des Landausbaus und der Besiedlung zu beiden Seiten des Weges zum Höchsten.

Der Spaziergang durch den Bereich Benninghofen kann aufgeteilt werden; als Ausgangspunkt bietet sich in jedem Fall der jüdische Friedhof am Hörder Kampweg an (*Nr. 1*).

Impressum

Hrsg.: Arbeitskreis „Archäologie und Denkmalpflege“ im Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark

Recherchen und Texte: Henriette Brink-Kloke, Heinz-Hermann Busen, Tilo Cramm, Willi Garth, Klaus Hindorf, Rainer Höke, Fritz Hofmann, Heinz Kalwe, Mark Knapp, Helmut Kreikenbohm, Eeke Leifert, Hans-Joachim Lixfeld, Rainer Mackenbach, Eckard Malguth, Andreas Nehme, Rainer Noltenius, Adolf Pape, Fritz Renninghoff, Horst Richter, Elfriede Rous, Wolfgang Tiemann, Ulrich Trapp, Gisela Weinrich-Pape

Bilder: Tilo Cramm, Fritz-Hüser-Institut, Willi Garth, Fritz Hofmann, Hans Joachim Lixfeld, Anna Magdalena Mainczyk, Andreas Nehme

Streckenkarte: Ausschnitt aus der Amtlichen Stadtkarte Dortmund; Copyright: Stadt Dortmund, Vermessungs- und Katasteramt, 02.10.07, Lizenz-Nr. 320232
Die Drucklegung erfolgte mit freundlicher Unterstützung des StadtbezirksMarketing Hörde.
Das Titelbild zeigt das Torhaus des Rittersitzes Benninghofen um 1920 in einer Zeichnung von Willi Garth nach einem Foto von Rudolph Winterkamp, Lehrer und Rektor in Hörde.
Druck: Arnold Druck GmbH, Tel.: 0234-94 684-0, im Dezember 2008

Ein archäologisch-historischer Spaziergang durch Benninghofen, Brücherhof und Loh

